

Claudia Gerdes

Kolonisationserfahrung Mexiko: Spanier und Indios zwischen Kulturvernichtung und Kulturverschmelzung

Kurseinheit 1:

Die „Wahrhafte Geschichte von der Eroberung Mexikos“
von Bernal Díaz del Castillo

kultur- und
sozialwissenschaften



FernUniversität in Hagen

Die Fernuniversität dankt allen Rechteinhabern für die erteilten Abdruckgenehmigungen. Nicht in allen Fällen ist es gelungen, die Rechteinhaber bzw. deren Nachfolger zu ermitteln. Diese werden deshalb gebeten, sich mit der Fernuniversität in Verbindung zu setzen.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Einleitung zum gesamten Kurs: Kolonisationserfahrung Mexiko

JOCHEN MEIBNER

Der vorliegende Kurs will exemplarisch in das Studium der lateinamerikanischen Geschichte einführen. Exemplarisch meint hier dreierlei. Erstens soll ein Abschnitt aus der Geschichte eines Landes, nämlich Mexikos¹, beispielhaft herausgegriffen werden. Zweitens geht es um eine spezifische Auseinandersetzung mit dem Problem, wie dort aus dem Kulturzusammenstoß zwischen spanischen Eroberern und Azteken die Grundlagen für das unabhängige und moderne Mexiko entstehen. Und drittens schließlich soll dieses Problem durch den Rückgriff auf drei Originalquellen, die stellvertretend für verschiedene Perspektiven und Phasen dieses Prozesses ausgewählt wurden, in den Blick genommen worden sind.²

Die mexikanische Kolonisationserfahrung repräsentiert also nur eine unter anderen. An ihr lassen sich einige Grundmechanismen der spanischen Kolonisation Amerikas zeigen, zugleich weicht sie aber auch von der historischen Entwicklung in anderen Teilen Lateinamerikas ab. Im lateinamerikanischen Kontext lassen sich - grob gesprochen - drei Grundtypen unterscheiden, die hier mit den Begriffen *Verdrängungskolonisation*, *Überlagerungskolonisation* und *Parallelkolonisation* bezeich-

¹ Da Kurs 4172 (Lateinamerika: Emanzipation und neue Abhängigkeiten) ebenfalls die mexikanischen Entwicklungen besonders beleuchtet, ist es möglich, die Geschichte eines der wichtigsten Länder Lateinamerikas von der Conquista bis ins 20. Jahrhundert zu verfolgen. – Eine grundsätzliche Bemerkung zu den in folgenden Anmerkungen enthaltenen Literaturhinweisen: Die Gedrängtheit und große Zahl der angegebenen Titel versteht sich lediglich als Angebot für jene, die gelegentlich über die hier zuweilen recht kurz gefaßte Information hinausgehen wollen und dafür Hinweise benötigen. Sie sollten sich von der auf den ersten Blick möglicherweise verwirrend großen Zahl ebenso wenig wie durch den häufigen Verweis auf fremdsprachige Literatur abschrecken lassen. Lediglich die weiter unten genannten Quelleneditionen von zwei der drei im gesamten Kurs bearbeiteten Haupttexte werden zur Anschaffung oder zur Konsultation in einer Bibliothek dringend empfohlen! Die anderen Hinweise dienen vor allem der darüber hinausgehenden Orientierung bzw. dem Nachweis der Herkunft eines Teiles der hier entfalteten Gedankengänge und Sachverhalte.

² Die wohl immer noch beste, wenn auch nicht mehr ganz aktuelle Überblicksdarstellung zur Kolonialgeschichte Lateinamerikas in deutscher Sprache ist: Richard KONETZKE, Süd- und Mittelamerika, Bd. 1: Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft, Frankfurt/Main 1965 (Fischer-Weltgeschichte, Bd. 22). In Kürze wird das beim Klett-Cotta-Verlag in Vorbereitung befindliche dreibändige Handbuch zur Geschichte Lateinamerikas - und hier insbesondere der erste, von Horst PIETSCHMANN herausgegebene Band - diesen Platz einnehmen können. Der zweite Band ist gerade erschienen: Raymond Th. BUVE / John R. FISHER (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd. II: Lateinamerika von 1760-1900, Stuttgart 1992. Das wichtigste Referenzwerk auf Handbuchebeine, das den Forschungsstand bis in die achtziger Jahre hinein erfaßt, ist zur Zeit noch die achtbändige englischsprachige *Cambridge History of Latin America*, hrsg. v. Leslie BETHELL. Die ersten beiden Bände sind der Kolonialzeit gewidmet, während sich der dritte Band mit der Unabhängigkeitsepoche befaßt. Die beiden besten englischsprachigen Überblicksdarstellungen sind: James LOCKHART / Stuart B. SCHWARTZ, *Early Latin America: A History of Colonial Spanish America and Brazil*, Cambridge 1983 und Mark A. BURKHOLDER / Lyman L. JOHNSON, *Colonial America*, Oxford 1990. Ein großer Teil der relevanten Literatur ist natürlich in spanischer Sprache verfaßt. Aus dem umfangreichen Angebot soll hier vor allem auf zwei Titel hingewiesen werden: Guillermo CESPEDES DEL CASTILLO, *América Hispánica (1492-1898)*, Barcelona 1983 (*Historia de España*, Bd. VI) und Francisco MORALES PADRON, *América Hispana hasta la creación de las nuevas naciones*, Madrid 1986 (*Historia de España*, Bd. XIV). Eine der besten Überblicksdarstellungen zur Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert liegt jetzt in einer allerdings zum Teil problematischen deutschen Übersetzung vor: Tulio HALPERIN DONGHI, *Geschichte Lateinamerikas von der Unabhängigkeit bis zur Gegenwart*, Frankfurt/Main 1991. Der dort wiedergegebene Forschungsstand entspricht dem Stand der Beginn der siebziger Jahre.

net werden sollen.³ Alle drei Kolonisationsformen brachten jeweils spezifische Bevölkerungs- und Interessenkonstellationen hervor, die für die modernen lateinamerikanischen Staaten bis heute prägend geblieben sind. Die ersten Stützpunkte in der Karibik, etwa auf Hispaniola, dem späteren St. Domingo bzw. Haiti, waren Ausgangspunkte einer Kolonisation der ersten Art (*Verdrängungskolonisation*). Die vorgefundene autochthone Bevölkerung - durch den Krieg und die aus Europa eingeschleppten Krankheiten⁴ ohnehin bereits erheblich dezimiert - wurde in der Regel nicht in die neue Herrschaftsorganisation integriert, sondern durch Arbeitszwang, Versklavung, Verschleppung und Zurückdrängung regelrecht eliminiert. Den Mangel an Arbeitskräften versuchten die neuen Herren später durch den Import von schwarzen Sklaven aus Afrika auszugleichen. Die völlige Verdrängung der indianischen Kulturanteile, die Dominanz einer weißen Herrschicht und zahlenmäßig starke bis dominierende schwarze bzw. gemischtrassige Bevölkerungsanteile prägen die Gesellschaften der so kolonisierten Räume bis heute.

Anders als in der karibischen Inselwelt konnte auf dem amerikanischen Festland die indianische Bevölkerung, die mit spanischer Verdrängungskolonisation konfrontiert war, sich lange Zeit immer weiter ins Landesinnere zurückziehen und damit zuweilen dem Zugriff durch die Kolonisatoren entkommen. Solche Entwicklungen lassen sich etwa an den Beispielen Brasiliens, Venezuelas, Teilen Kolumbiens, aber auch Zentralamerikas beobachten. Zuweilen erlaubte die Kombination zwischen der Unwirtlichkeit bestimmter geographischer Räume für die europäischen Eindringlinge einerseits und andererseits dem entschiedenen Widerstandswillen einiger autochthoner Stämme, häufig nomadisierenden Indianern, Kolonisationsgrenzen gegenüber den Europäern aufrechtzuerhalten. Dies gilt zum Beispiel für die Südgrenze des heutigen Argentinien, die praktisch erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis nach Feuerland vorgeschoben werden konnte und ebenfalls nicht die Integration, sondern die weitgehende Vernichtung der dort lebenden Araukaner mit sich brachte. Anders als in der Karibik rückte hier jedoch vor allem weiße Bevölkerung europäischen Ursprungs nach, während die schwarzen Bevölkerungsanteile heute eine zu vernachlässigende Größe darstellen. Auch die Nordgrenze Mexikos blieb lange eine solche Nomadengrenze, die erst durch die Westexpansion der heutigen USA, die ebenfalls die weitgehende Ausrottung der dort lebenden indianischen Völkerschaften bedeutete, zu einer Staatsgrenze werden konnte.

Ganz anders verlief die Entwicklung dagegen in jenen Räumen, in denen die europäischen Eroberer auf ausdifferenzierte, kulturell hochstehende indianische Großreiche stießen. Hier sind vor allem das Inka-Reich in Südamerika und das Aztekenreich in Mittelamerika zu nennen.⁵ Die Eroberung des Aztekenreiches durch ein

³ Die Entwicklung dieser Typologie verdankt sich im wesentlichen Anregungen von Horst PIETSCHMANN. Sie wird in dieser Form jedoch zum ersten Mal in schriftlicher Form eingeführt. Vgl. aber: Horst PIETSCHMANN, *Die Conquista Amerikas: ein historischer Abriss*, in: Karl KOHUT (Hrsg.), *Der eroberte Kontinent - Historische Realität, Rechtfertigung und literarische Darstellung der Kolonisation Amerikas*, Frankfurt/Main 1991, S. 13-30. Für eine universalgeschichtlich angelegte Typologie des europäisch-überseeischen Kulturkontaktes vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, die die Kolonisation Lateinamerikas jedoch nur als Teilproblem behandelt und von der hier vorgeschlagenen abweicht, sei auf die Arbeiten von Urs BITTERLI verwiesen. Insbesondere auf folgendes jetzt in Taschenbuchform erhältliches Werk: Urs BITTERLI, *Alte Welt - neue Welt: Formen des europäisch-überseeischen Kulturkontaktes vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, München 1992.

⁴ Einen guten Überblick in deutscher Sprache über den Austausch von Krankheiten, die der europäisch-überseeische Kontakt mit sich brachte, finden Sie in: Alfred W. CROSBY, *Die Früchte des Weißen Mannes, Ökologischer Imperialismus 900-1900*, Frankfurt/Main 1991, S. 193-214.

⁵ Der Fall der dritten wichtigen Hochkultur der Mayas, die jedoch zum Zeitpunkt der spanischen Eroberung schon nicht mehr die Gestalt eines zentral beherrschten Großreiches hatte, würde uns hier zu weit von unserem eigentlichen Thema fortführen. Es kann hier nur angedeutet werden, daß die Kolonisation des Maya-Gebietes, die ja bis weit ins 19. Jahrhundert als nicht abgeschlossen an-

vergleichsweise kleines Heer von wenigen hundert Männern steht am Anfang eines Prozesses, der das wohl beste Beispiel für den Typ der *Überlagerungskolonisation* liefert. Schon das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten setzte einer Verdrängung bzw. vollständigen Vernichtung der zweiten Gruppe durch die erste eine Grenze. Aus der Perspektive der Eroberer war es zudem viel wünschenswerter, die alten Strukturen, die ja auch immer Möglichkeiten zur Abschöpfung gesellschaftlich erwirtschafteten Reichtums beinhalteten, beizubehalten und lediglich die Führungsschicht der alten Herrschaftsorganisation durch Spanier zu ersetzen. Der Preis, der für diese Form der Kolonisation der Azteken durch die Spanier gezahlt werden mußte, war, daß sie selbst dem Zwang ausgesetzt wurden, Kompromisse mit dem vorgefundenen indianischen Strukturen zu schließen, sich also selbst in gewisser Weise anpassen zu müssen. Was also im Falle der Verdrängungskolonisation idealtypisch vor allem als eine geographische Grenze zwischen Europäern und Indianern erschien, zeigte sich in Mexiko als eine soziale Grenze zwischen weißer Herrschaft, die Teile des indianischen Adels integrierte und der Masse der indianischen Bevölkerung, die in wesentlich geringerem Maße als in der Karibik um schwarze Bevölkerungselemente angereichert wurde. In Mexiko ist also viel stärker als in anderen Teilen Lateinamerikas von einer Kontinuität zwischen vorspanischer und kolonialer Ordnung auszugehen. Die angedeutete Kontinuität ist in besonders eindringlicher Weise in der Beibehaltung der Hauptstadt versinnbildlicht. Auf den Ruinen des Zentrums des Aztekenreiches México-Tenochtitlán ließ Hernán Cortés die neue Hauptstadt México errichten, die zunächst die Metropole der wichtigsten spanischen Kolonie in Amerika, Neu-Spaniens und schließlich des heutigen mexikanischen Nationalstaates México wurde. Im Laufe der Jahrhunderte blieb es jedoch nicht bei der Trennung zwischen den verschiedenen ethnischen Elementen, sondern es setzte ein kultureller und biologischer Vermischungsprozeß ein, der schließlich eine Gesellschaft eigener Prägung hervorbrachte.⁶ Das Studium der indianischen und der spanischen Perspektive hinsichtlich dieses Prozesses, wie wir sie in Quellen des 16. Jahrhunderts repräsentiert finden, und schließlich die frühen Ansätze zu ihrer Aufhebung in einer neuen, eben mexikanischen Identität, die die aztekische Tradition mit dem Erbe der Eroberer im ausgehenden 18. Jahrhundert, also im Vorfeld der Unabhängigkeit zu verbinden versuchte, ist Gegenstand der drei vorliegenden Kurseinheiten. Bevor hierauf jedoch weiter eingegangen werden kann, muß die allgemeine Einordnung der spezifisch mexikanischen Kolonisationserfahrung in den lateinamerikanischen Kontext noch durch eine kurze Charakterisierung des dritten Kolonisationstyps abgerundet werden, wie er im Falle des Inka-Reiches festgestellt werden kann.

Ogleich dort die Ausgangssituation jener in Mexiko zu gleichen scheint, entschlossen sich die Spanier zu einem ganz anderen Umgang mit der vorgefundenen Hochkultur. Zwar zerschlugen sie auch bei den Inkas die Führungsstruktur des Riesereiches und eroberten ihre wichtigsten politischen und religiösen Zentren, die fast ausschließlich im Andenhochland angesiedelt waren. Statt aber ihre eigene politische Organisation von den Trümmern dieser alten Herrschaftszentren her zu betreiben, gründeten sie das neue Zentrum Lima, den späteren Sitz des Vizekönigs von Peru, an der dünn besiedelten Küste und versuchten von hier aus, das Landesinnere zu beherrschen. Der tiefe Dualismus zwischen *costa* (Küste) und *sierra* (Andenhochland), der die peruanische Gesellschaft bis heute prägt, ist in dieser

gesehen werden muß, eine Mischform aus Überlagerungs- und Parallelkolonisation darstellt. An dieser Problematik Interessierte seien auf die beiden folgenden herausragenden Studien hingewiesen: Inga CLENDINNEN, *Ambivalent Conquests: Maya and Spaniard in Yucatan, 1517-1570*, Cambridge 1987 und Nancy M. FARISS, *Maya Society under Colonial Rule. The Collective Enterprise of Survival*, Princeton 1984.

⁶ Im Detail nachgezeichnet in: Charles GIBSON, *The Aztecs under Spanish Rule*, Stanford 1964.

Form der als *Parallelkolonisation* zu kennzeichnenden Kolonialherrschaft bereits angelegt. Peru befindet sich heute in einer tiefen wirtschaftlichen und politischen Krise. Hieran hat der Terrorismus der peruanischen Guerillaorganisation *Sendero Luminoso* (Leuchtender Pfad) einen wesentlichen Anteil. Diese Organisation verübt immer wieder blutige Anschläge und kontrolliert insbesondere im Hochland ganze Landstriche. Die geographische Verteilung ihrer wichtigsten Hochburgen läßt sich als ein spätes Fortwirken dieser historisch gewachsenen Gegensätze deuten.

Kehren wir nach dieser allgemeinen Einordnung zu unserem konkreten Fallbeispiel zurück.⁷ Mexiko als Beispiel für den Typ der Überlagerungskolonisation soll im Rahmen des vorliegenden Studienbriefes in Form eines Dreischrittes vorgestellt werden. In der ersten Kurseinheit wird Claudia Gerdes anhand der Chronik des Bernal DIAZ DEL CASTILLO zunächst die spanische Sicht auf die Eroberung veranschaulichen. Bernal DIAZ war Soldat im spanischen Heer, das unter Führung des Hernán Cortés zwischen 1519 und 1521 von der Golfküste Mittelamerikas bis ins Landesinnere vorstieß und mit der Eroberung der Aztekenhauptstadt México-Tenochtitlán die spanische Kolonialherrschaft in Mittelamerika begründete. Seine *Historia Verdadera de la Conquista de la Nueva España* (Wahre Geschichte der Eroberung Neu-Spaniens), die vermutlich etwa drei bis vier Jahrzehnte nach den Ereignissen niedergeschrieben, aber erst wesentlich später veröffentlicht wurde, ist eine sehr detailreiche Schilderung, die tiefe Einblicke sowohl in einige Grundmechanismen der spanischen *Conquista* (Eroberung) als auch in die Wahrnehmung der indianischen Welt durch einen in vielerlei Hinsicht typischen Vertreter der spanischen Eroberer gewährt.⁸ Freilich ist dies nur eine sehr einseitige Sicht.

In der zweiten Kurseinheit wird Peer Schmidt dann dieser die indianische Sichtweise gegenüberstellen. Dabei wird vor allem zu zeigen sein, daß die Gewinner- und Verliererrollen im weiteren Verlauf der Kolonialgeschichte nicht mehr so eindeutig verteilt sind, wie in der unmittelbaren *Conquista*-Phase. Bei der Behandlung der indianischen Perspektive wird es daher auch nicht allein darum gehen, den Blick in die Vergangenheit, in die Zeit der aztekischen Hochkultur, zurückzulenken. Vielmehr sollen die Verhältnisse der vorspanischen Epoche lediglich zum Ausgangspunkt genommen werden, um sie auf ihr Fortwirken in der weiteren Geschichte zu befragen. Bei der Thematisierung der indianischen Kolonisationserfahrung schreitet die Kurseinheit zeitlich im 16. Jahrhundert weiter.

Da die Azteken außer Bilderhandschriften und archäologischen Überresten keine schriftlichen bzw. erzählenden Zeugnisse hinterlassen haben, gestaltet sich die Quellengrundlage problematisch. Den Ausgangspunkt für unsere Überlegungen wird eine Chronik bilden, die uns der spanische Franziskaner Bernardino de SAHAGUN mit dem *Codex Florentinus* überliefert hat, ein Dokument, das mithin durch den Filter der spanischen Perzeption gegangen ist. Nichtsdestotrotz gilt dieser *Codex* in der heutigen Forschung noch immer als das beste Zeugnis, um Einblicke in den aztekischen Standpunkt zu gewinnen. Auch dieses Dokument wurde zwar erst rund sechzig Jahre nach der Eroberung niedergeschrieben, ihr hoher

⁷ Gute Überblicksdarstellungen zur mexikanischen Geschichte sind: Michael C. MEYER / William L. SHERMAN, *The Course of Mexican History*, 3th ed. Oxford 1987; Colin M. MACLACHLAN / Jaime E. RODRIGUEZ, *The Forging of the Cosmic Race: A Reinterpretation of Colonial Mexico*, Berkeley / California 1980 und Daniel COSIO VILLEGAS (Hrsg.), *Historia General de México*, 2 Bde., México 1986.

⁸ Eine eindrucksvolle und zur Zeit zugleich sehr populäre Schilderung der perzeptionsgeschichtlichen Aspekte des europäisch-amerikanischen Kulturkontaktes liegt in folgendem, in Taschenbuchform erhältlichen Werk vor: Tzvetan TODOROV, *Die Eroberung Amerikas - Das Problem des Anderen*, Frankfurt/Main 1985.

Quellenwert liegt aber darin, daß sie auf mündlichen Befragungen von Mitgliedern insbesondere des aztekischen Adels beruht und deren Äußerungen auch in ihrer Sprache, dem *Nahuatl*, aufgezeichnet wurden. Erst im zweiten Schritt übertrug SAHAGUN die Ausführungen seiner Gesprächspartner ins Spanische und ließ sie durch illustrierende Piktogramme ergänzen, die die alte Tradition der Bilderhandschriften in gewisser Weise fortsetzten. Der *Codex Florentinus*, wie diese Quelle heute nach ihrem Aufbewahrungsort im Medici-Archiv in Florenz bezeichnet wird, gibt durch seine Anlage bis heute Zeugnis von seiner Entstehungsweise. Während die rechte Spalte den ursprünglichen *Nahuatl*-Text verzeichnet, befinden sich in der linken Spalte die Übertragung in die spanische Sprache und die Illustrationen. Mit dem Wechsel von der spanischen zur indianischen Perspektive wird sich also zugleich unser Interesse von ereignisgeschichtlichen zu kultur- und alltagsgeschichtlichen Fragen verschieben, denn es geht darum, dem Problem nachzuspüren, welche Strukturelemente die aztekische Seite in die neu entstehende neuspanische Kolonialgesellschaft einbrachte.

Während die Quellen, die in den ersten beiden Kurseinheiten behandelt werden, aus dem 16. Jahrhundert stammen, werden wir in der dritten Einheit einen rund zweihundertjährigen Zeitsprung in die ausgehende Kolonialzeit der 90er Jahre des 18. Jahrhunderts unternehmen. Dieser Grundanlage unseres gesamten Kurses liegt die Überlegung zugrunde, daß das Wesen des Kolonisationsprozesses am besten von seinem Anfangspunkt einerseits und seinem Endpunkt andererseits zu erfassen ist. Neu-Spanien hatte sich inzwischen zur wichtigsten Kolonie des spanischen Weltreiches und - um nur ein Faktum zu nennen, das die universalgeschichtliche Bedeutung dieses Raumes unterstreicht - zum bedeutendsten Silberproduzenten der damaligen Weltwirtschaft entwickelt. Die Vermischung zwischen indianischen, spanischen und schwarzen Bevölkerungs- und Kulturelementen war in dieser Zeit weit fortgeschritten und brachte ein zunehmendes Verschwimmen der Grenzen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen mit sich. Freilich waren die Grenzen zwischen ihnen alles andere als aufgehoben, doch die Zurechnung eines Individuums zur Gruppe der Spanier, Indianer, Schwarzen oder Mischlinge war in immer geringerem Maße von rein biologischen als vielmehr von klassensoziologischen Kriterien abhängig, wie verfügbarem Besitz, Beruf und Bildungsstand. Der politische Hauptkonflikt, der 1821 schließlich in die Unabhängigkeit Mexikos vom spanischen Mutterland einmünden sollte, lag in dieser Zeit nicht mehr zwischen der indianischen und der weißen Bevölkerung, sondern verlief innerhalb der vorwiegend spanisch geprägten Führungsschicht zwischen den Gegnern und Kritikern der spanischen Kolonialherrschaft auf der einen Seite und ihren wichtigsten Agenten, also spanischen Beamten, Klerikern und eines Teiles der Fernhändler, auf der anderen Seite.

Dieser Konflikt wird gemeinhin als der Gegensatz zwischen den sogenannten *Europaspaniern*, also den von der iberischen Halbinsel eingewanderten bzw. entsandten Spaniern, mit den *Kreolen* beschrieben. Als Kreolen bezeichnet man die in Amerika geborenen Nachfahren spanischer Abkunft. Diese Kreolen nahmen eine merkwürdige Zwitterstellung im Kolonialsystem ein. Einerseits waren sie durch ihre Abstammung und in der Regel auch durch ihre soziale Stellung eng mit dem spanischen Mutterland verbunden, andererseits band sie ihr Besitz und ihre amerikanische Geburt an Mexiko. Als sich die spanische Krone in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bemühte, die Kolonialverwaltung zu straffen und Bürokratie, Kirchenorganisation und koloniale Gesetzgebung stärker als in dem vorangegangenen Jahrhundert in den Dienst der Metropole zu stellen, gehörte auch die Verdrängung von Kreolen aus den wichtigen Schaltstellen durch Europaspanier zu diesem Programm. Gleichzeitig steigerte die Rationalisierung der Finanzverwal-

tung den Abfluß von Ressourcen aus Neu-Spanien zugunsten von imperialen Zwecken ins Mutterland bzw. in andere Teile der überseeischen Besitzungen der spanischen Krone. Die Kreolen sahen sich also in dieser Zeit einer Kolonialverwaltung im eigentlichen Sinne des Wortes durch die Spanier konfrontiert, die zunehmend als eine zweifelhafte Fremdbestimmung interpretiert wurde, zumal die Kreolen in immer stärkerem Maße von den Schaltstellen der Macht ferngehalten oder verdrängt wurden. Zusammengefaßt und in der hier notwendigen Verkürzung waren sie in gleicher Weise Kolonialherren, wie der Kolonialherrschaft unterworfen.

Aus dieser Doppelbindung entwickelte sich ganz allmählich eine Art Eigenbewußtsein, das seine historischen Wurzeln sowohl im Erbe der Konquista als auch in der Reichstradition der Azteken suchte und schließlich fand.⁹ Das bis heute wichtigste Symbol einer mexikanischen Identität, die aus beiden Quellen gespeist wird, ist das Heiligtum der *Virgen de Guadalupe*, das sich heute in einem der Außenbezirke von Mexiko-Stadt befindet.¹⁰ Diese dunkelhäutige (!) Marienanrufung, die auf ein aztekisches Heiligtum zurückgeht, wurde im Laufe von Kolonisation und Missionierung in einen christlichen Wallfahrtsort umgedeutet¹¹ und ist als solches ein mexikanisches Nationalsymbol allererster Ordnung geblieben. Diesen noch vernationalstaatlichen Zusammenfluß der beiden angedeuteten Traditionslinien wird Jochen Meißner in der dritten Kurseinheit insbesondere anhand einer Predigt vorstellen, die der kreolische Priester Fray Servando Teresa de MIER zu ihren Ehren im Jahre 1794 hielt. Mier wurde aufgrund dieser Predigt verurteilt, aus Neu-Spanien ausgewiesen und entwickelte sich später zu einem wichtigen Vordenker der mexikanischen Unabhängigkeit und der frühen Nationalstaatsbildung.¹² Ohne in Ausführlichkeit auf das Problem der mexikanischen Loslösung vom spanischen Mutterland eingehen zu wollen, wird die Quelle Ausgangspunkt sein, um gleichzeitig die Geschichtsmächtigkeit der dort entwickelten Mexiko-Vision einerseits, und ihren hoch ideologischen Charakter andererseits vorzustellen, denn viele der hier bereits anklingenden Themen wirken im modernen Selbstverständnis Mexikos und der Mexikaner, ja zum Teil Lateinamerikas insgesamt nach, ohne daß sie immer fest in der aktuellen Realität des Landes oder gar des Kontinentes verwurzelt wären.¹³

Als 1992 das fünfhundertjährige Jubiläum der Landung des Christoph Columbus in der neuen Welt vielen Medien und Institutionen ein Anlaß war, Überlegungen über die Geschichte des amerikanischen Doppelkontinentes anzustellen, hat dies nicht immer zur Aufklärung beigetragen. Vielfach wurden allzu oberflächlich gängige

⁹ Diesen Prozeß hat BRADING zunächst grob skizziert in: David A. BRADING, *The Origins of Mexican Nationalism*, Cambridge 1985 und inzwischen in einer umfassenden Studie, die auch die peruanische Kolonisationserfahrung einbezieht, in großer Ausführlichkeit entfaltet: David A. BRADING, *The First America - The Spanish Monarchy, Creole Patriots, and the Liberal State 1492-1867*, Cambridge 1991.

¹⁰ Vgl. dazu Jacques LAFAYE, *Quetzalcóatl y Guadalupe. La formación de la conciencia nacional en México*, México 1977. Dieses Werk erschien ursprünglich in französischer Sprache (Paris 1974) und liegt inzwischen auch in englischer Übersetzung vor.

¹¹ Insbesondere zu den theologischen Aspekten des Zusammenflusses von altmexikanischer und christlicher Religion, dem Problem Synkretismus also, vgl. in deutscher Sprache: Richard NEBEL, *Altmexikanische Religion und christliche Heilsbotschaft - Mexiko zwischen Quetzalcóatl und Christus*, Immensee 1983 (*Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft - Supplementa*, Bd. XXXI).

¹² Neben den bereits zitierten Arbeiten von BRADING wird die Lebensgeschichte MIERS, seine politische Rolle und der ideengeschichtliche Stellenwert seiner Publikationen u. a. behandelt in: Edmundo O'GORMAN, *Fray Servando Teresa de Mier*, in: Edmundo O'GORMAN (Hrsg.), *Seis Estudios Históricos de tema mexicano*, S. 57-97; Edmundo O'GORMAN (Hrsg.), *Fray Servando Teresa de Mier, Obras Completas*, 3 Bde., México 1981 und John V. LOMBARDI, *The Political Ideology of Fray Servando Teresa de Mier*, Cuernavaca 1968 (*Sondeos*, Bd. 25).

¹³ Vgl. zu diesem Problem: Hans-Joachim KÖNIG, *Lateinamerika: Zum Problem einer eigenen Identität*, Regensburg 1991.

Stereotypen reproduziert und alte Vorurteile wiederbelebt. Als die drei AutorInnen diesen Kurs entwarfen, waren wir uns daher einig, daß wir uns nicht mit der Apologie des mexikanischen Nationalmythos begnügen wollten, wie es durch die Quellenauswahl zunächst nahegelegt werden könnte. So sehr die Quellenanalyse im Mittelpunkt der drei Kurseinheiten stehen sollte, so wichtig war es uns auch, sie in allen drei Fällen jeweils doppelt in einen größeren Kontext einzubinden: zum einen in den Zusammenhang der Realgeschichte, den die Quelle in erster Linie berühren, und zum anderen in die jeweilige Forschungslage und ihre jeweils zentralen Diskussionspunkte. Erst vor diesem Hintergrund konnte eine moderne Quellenanalyse und Quelleninterpretation sinnvoll sein.

In der ersten Kurseinheit werden Sie daher nicht nur etwas über die Chronik des Bernal DIAZ erfahren, sondern auch in zentrale Probleme der Forschungsdiskussion sowie in das von ihr produzierte Bild von der Realgeschichte über die Eroberung Mexikos durch die Spanier eingeführt. Welches war die Ausgangssituation in Mittelamerika, was die Vorbedingungen auf spanischer Seite, damit die vergleichsweise kleine Zahl spanischer Invasoren in solch kurzer Zeit ein so großes Reich unterwerfen konnte? Wie sahen die demographischen Ausgangsdaten auf beiden Seiten aus, und wie entwickelten sie sich während und in der Folge des Krieges? Welche Quellen stehen uns heute ganz allgemein zur Verfügung, um solche Fragen zu beantworten, und in welcher Form werden sie durch die neuere Forschung ausgewertet?

Neben der kriegerischen Unterwerfung war die Missionierung für das katholische Christentum das zweite wichtige Standbein für den Aufbau und die Sicherung der neuen Herrschaft. Über diese *conquête spirituelle* (geistliche Eroberung),¹⁴ an der Bernardino de SAHAGUN als nur ein - wenn auch wichtiger Akteur - unter vielen anderen beteiligt war, werden Sie in der zweiten Kurseinheit mehr erfahren. Wer waren die wichtigsten Protagonisten für die Verbreitung des Christentums in Amerika? Inwieweit wirkten geistliche und weltliche Macht zusammen bzw. gerieten in Konflikt, z. B. wenn das Ziel der Bekehrung der Heiden mit den Interessen der spanischen Kolonisten an der indianischen Arbeitskraft nicht mehr zu verbinden war?

Wie flossen diese verschiedenen Elemente nun in der ausgehenden Kolonialzeit in eine neue Synthese, eine neue Identität zusammen? In der dritten und letzten Kurseinheit wird die Entwicklung eines kreolischen Eigenbewußtseins zunächst in eine Skizzierung der historischen Ausgangslage im Neu-Spanien der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingeordnet werden müssen. Welche Räume mit welcher geographischen, demographischen und wirtschaftlichen Binnenstruktur umfaßte die Kolonie Neu-Spanien in dieser Zeit? Welches waren ihre wichtigsten Zentren? Wie war diese Binnenstruktur in das spanische Weltreich und die universalgeschichtlichen Zusammenhänge eingebettet? Die spanische Krone versuchte in dieser Zeit ihre überseeischen Besitzungen durch ein umfassendes Reformprogramm grundlegend zu reorganisieren. Auch diese Reformen, die Debatte um ihren Charakter und ihre Folgen, die eine wichtige Vorgeschichte für die Unabhängigkeitsbewegung darstellen, müssen daher in diesem Zusammenhang eingehender betrachtet werden.

¹⁴ Paul RICARD, *The Spiritual Conquest of Mexico*, Berkeley 1966; Sergé GRUZINSKI, *La colonisation de l'imaginaire*, Paris 1988.

Ein zentrales Element aller drei Kurseinheiten bildet die Analyse und Interpretation der drei einleitend ganz knapp vorgestellten Quellen, von denen ausgehend die vorgestellten Fragen einer Beantwortung näher gebracht werden sollen. In allen drei Fällen wird dabei ausführlich auf die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte dieser Schriftstücke eingegangen werden. Für die Beurteilung ihres Aussagewertes für die uns interessierenden Fragen ist es nämlich von entscheidender Bedeutung, sich Klarheit über z. B. die folgenden Fragen zu verschaffen: Wer sind die Autoren? Welche Lebensgeschichte und besonderen Erfahrungen gingen der Niederschrift voraus? Unter welchen äußeren Umständen wurden die Texte erstellt? Wie war das Verhältnis der Autoren zu den behandelten Gegenständen und Ereignissen? An welche Adressaten richteten sie sich? Über welche Vorlagen und zusätzlichen Informationsquellen verfügten sie? Auf welchem Wege sind diese Schriftstücke überliefert worden, und in welcher Form liegen sie uns heute vor? Was geht durch die Übersetzung dieser Texte ins Deutsche verloren?

Alle drei AutorInnen haben sich bemüht, die Kurseinheiten so zu gestalten, daß sie ohne die Hinzuziehung weiteren Materials bearbeitet werden können. Wir müssen jedoch darauf hinweisen, daß die geschilderten historischen Prozesse vermutlich erst dann in ihrem vollen Kontext erschlossen werden können, wenn Sie in Ihrer Lektüre über den Text der Kurseinheiten hinausgehen und dem einen oder anderen Literaturhinweis nachgehen. Insbesondere die deutschen Ausgaben der ersten beiden Quellentexte möchten wir Ihnen dringend zum Kauf empfehlen.¹⁵ Die entscheidenden Auszüge aus dem dritten Quellentext sind in der dritten Kurseinheit abgedruckt. Am Ende der dritten Kurseinheit finden Sie einige allgemein orientierende Hinweise für das Studium der lateinamerikanischen Geschichte, in denen auf die wichtigsten Handbücher, Bibliographien und Fachzeitschriften hingewiesen wird. Ein Überblick über die wichtigsten Forschungszentren wird Ihnen im 2. Kapitel der dritten Kurseinheit gegeben. Falls Sie nach der Lektüre des gesamten Kurses Interesse bekommen haben, sich weiter in diese Teildisziplin der Geschichte einzuarbeiten, finden Sie in diesen beiden Abteilungen die wichtigsten Arbeitsmittel und Informationen über die Organisation des Faches zusammengestellt. Abschließend bleibt uns nur noch, Ihnen Spaß und Muße bei der Durcharbeit der drei Kurseinheiten zu wünschen. Wir hoffen sehr, daß Sie auf diese Weise ein paar neue Einblicke in die lateinamerikanische Geschichte gewinnen.

¹⁵ Urheberrechte verhindern es bedauerlicherweise, Ihnen diese Texte im Rahmen des Studienbriefes in vollem Umfang zugänglich zu machen. Die folgenden Ausgaben sind im Buchhandel erhältlich und zur Anschaffung bzw. zur begleitenden Konsultation in einer Bibliothek dringend empfohlen:

- a) Bernal DIAZ DEL CASTILLO, Die Eroberung von Mexiko, hrsg. v. Georg A. Narciß, Frankfurt/Main 1988 (Insel Verlag: 24,00 DM).
- b) Bernardino de SAHAGUN, Aus der Welt der Azteken. Die Chronik des Fray Bernardino de Sahagún, Frankfurt/Main 1990 (Insel Verlag: 58,00 DM).

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Quellen und Literatur	11
2.1. Die verschiedenen Editionen der "Historia verdadera"	11
2.2. Weitere Quellen	12
2.3. Forschungsliteratur	13
3. Die Ausgangsfaktoren der Konquista	16
3.1. Mexiko vor der Ankunft der Spanier	16
3.2. Kolumbus und die Besiedlung Hispaniolas	19
3.3. Die Konquistadoren	22
4. Bernal Díaz del Castillo, Chronist der Eroberung Mexikos	26
4.1. Der Anlaß und die Umstände beim Abfassen der Chronik	27
4.2. Bernal Díaz im Kontext zeitgenössischer Historiographie	29
5. Der Verlauf der Konquista aus der Sicht des Bernal Díaz	37
6. Zusammenstoß oder Begegnung der Kulturen?	50
6.1. Europäische versus indianische Waffen- und Kriegstechnik	50
6.2. Einheimische Verbündete der Invasoren	54
6.3. Die Konquistadoren als Überbringer der christlichen Heilsbotschaft	60
6.4. Die Todorovsche These von der kommunikativen Überlegenheit der Spanier	67
7. Die unmittelbaren Folgen der Konquista: Die demographische Katastrophe	72

8. Anhang	78
8.1. Literaturverzeichnis	78
8.2. Personenverzeichnis und Sachglossar	88
8.3. Zeittafel	91
8.4. Abbildungsverzeichnis	93
8.5. Angaben zur Autorin	94

1. Einleitung

Entsprechend der eingangs vorgestellten Dreiteilung befaßt sich die erste Kurseinheit zur "Kolonisationserfahrung Mexiko" mit der spanischen Darstellung der Ereignisse, mit denen die fast dreihundertjährige spanische Herrschaft in Amerika ihren Anfang nahm. Die Voraussetzungen, der Verlauf und die Ergebnisse der Eroberung Mexikos sollen anhand der quellenkritischen Analyse des Berichts eines Augenzeugen untersucht werden, nämlich der *Historia verdadera de la conquista de Nueva España*, der "Wahrhaften Geschichte der Eroberung von Neuspanien" von Bernal DIAZ DEL CASTILLO. Nachdem er als einfacher Soldat zwischen 1519 und 1522 an dem von Hernán CORTES angeführten Eroberungszug teilgenommen hatte, beschloß Bernal Díaz mehr als dreißig Jahre später, seine Erlebnisse schriftlich festzuhalten, und hinterließ einen detaillierten Bericht der Umstände, unter denen sich jene gewaltsame Begegnung der Kulturen vollzog, die mit der Unterwerfung der mächtigen Aztekenhauptstadt Tenochtitlan durch eine zahlenmäßig weit unterlegene Truppe von spanischen Eroberern endete.

Eine derartige Darstellung der Konquista durch einen ihrer Teilnehmer muß notwendigerweise eine äußerst subjektive Färbung annehmen. Sie kann keineswegs als die allein gültige Deutung der Ereignisse gelten und ist vielmehr in einen größeren historiographischen Kontext einzuordnen, innerhalb dessen es äußerst gegensätzliche Positionen hinsichtlich des Verlaufs und der Folgen des spanischen Vorstoßes nach Amerika gab - und gibt. Insbesondere das Jahr 1992 mit seinen zahllosen Feiern zum fünfhundertjährigen Jubiläum der "Entdeckung Amerikas" durch Christoph Kolumbus hat hier eine Polemik wiederbelebt, die bis auf die Tage der Eroberung zurückgeht und seitdem nie ganz eingeschlafen ist.¹ Während die einen die Atlantiküberquerung des Kolumbus und die daran anschließenden Eroberungszüge als Auftakt zu einer "Begegnung der Kulturen" verstehen, die zu einem befruchtenden Austausch zwischen der "Alten" und der "Neuen" Welt führte und den Grundstein für die Entstehung der modernen amerikanischen Nationen legte, markiert der 12. Oktober 1492 für die anderen den Beginn einer fünfhundertjährigen Geschichte von Unterdrückung, Kulturzerstörung und wirtschaftlicher Ausplünderung. Diese widersprüchlichen Einschätzungen der Konsequenzen, die die europäische Expansion für die ursprüngliche Bevölkerung des amerikanischen Kontinents mit sich brachte, finden sowohl in der Chroniken der Zeitgenossen wie auch in der modernen Geschichtswissenschaft ihren Niederschlag.

Was letztere angeht, so neigten bis zur Mitte dieses Jahrhunderts die europäischen Historiker zu einer insgesamt positiven Bewertung der Eroberung Mexikos und ihrer Protagonisten. Am Scheitelpunkt zwischen der bis in die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts hineinwirkenden Tradition des Historismus einerseits und den neueren Ansätzen der Sozial- oder Gesellschaftsgeschichte andererseits ist etwa Richard KONETZKE anzusiedeln, lange Zeit der wohl bedeutendste deutsche Lateinamerikahistoriker. Obwohl Konetzke die Rankesche Forderung nach einer quellenkritischen Geschichtsschreibung immer stärker auf die Erforschung sozioökonomischer Zusammenhänge übertrug und dabei zu nach wie vor wegweisenden Ergebnissen gelangte, blieb er doch offensichtlich der aus der Zeit des Historismus überlieferten Vorstellung von der bewundernswerten "Größe" historischer Akteure verpflichtet. Dementsprechend räumte er in seinem 1963 erschienenen Buch "Entdecker und Eroberer Amerikas" Hernán Cortés in

¹ Vgl. BERNECKER (1991) sowie DIETERICH / HÖFER (1990).

"der Geschichte der europäischen Eroberung und Kolonisation Amerikas [...] eine hervorragende Stelle ein. Er hat begonnen, einen großen Teil der Neuen Welt an die Lebensformen des christlichen Abendlandes heranzuführen, so daß die altamerikanischen Kulturen in die 'europäische Kultur eingemündet' sind. [...] So dürfte auch für Hernán Cortés gelten, was Ranke über Cäsar als den Eroberer Galliens gesagt hat: 'Mancherlei Kriege gibt es und mancherlei Heldenruhm; das vornehmste Lob gebührt denen, welche der Kultur der Menschheit durch siegreiche Waffen neue Schauplätze eröffnet haben.'²

Während aus diesen Worten noch die Reminiszenzen an das mindestens seit Hegel überlieferte Konzept einer Weltgeschichte sprechen, in der die Völker des aufgeklärten Europa stets einen Schritt voraus sind und in die alle anderen Kulturen demnach "einzumünden" haben, steht dieser Sichtweise die sogenannte *leyenda negra* gegenüber, die "schwarze Legende", derzufolge die Inbesitznahme Amerikas durch die Spanier ein erbarmungsloser, einzig und allein von Gewinn- und Machtstreben getragener Völkermord war. Diese kritische Lesart der Eroberungsgeschichte geht auf den spanischen Dominikanermönch Bartolomé de LAS CASAS zurück, der als Zeitgenosse und Augenzeuge der spanischen Eroberungszüge schon im 16. Jahrhundert einer ihrer erbittertsten Kritiker wurde.

Von besonderer Bedeutung war in diesem Rahmen die *Brevísima relación de la destrucción de las Indias* ("Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder"), die Las Casas 1552 in Sevilla veröffentlichte und in der er in drastischen Farben die Grausamkeiten schilderte, die die indianische Bevölkerung von Seiten der Konquistadoren zu erleiden hatte. Die Gegner des durch seine amerikanischen Besitzungen zur Weltmacht gewordenen Spanien, das mit seinen europäischen Nachbarn nicht nur in machtpolitische, sondern seit der Reformation zum Teil auch in religiöse Konflikte verstrickt war, griffen diese Vorwürfe rasch auf, und in den nächsten hundert Jahren erschienen in Deutschland, Frankreich, Holland und England nicht weniger als 42 Editionen der *Brevísima relación*.³

In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts sollte die *leyenda negra* und die Kritik des Dominikanermönchs an den Praktiken der spanischen Kolonialherren unter einem gänzlich neuen Blickwinkel wiederaufgegriffen werden. Im Zuge der weltweiten Dekolonisierung und des wachsenden Nationalismus in den Ländern der sogenannten Dritten Welt begann vor allem eine marxistische Historiographie, radikale Kritik an den Resultaten der europäischen Expansionspolitik zu üben und vor diesem Hintergrund in der kolonialen Vergangenheit Lateinamerikas nach den Ursachen für dessen immer eklatanteren Entwicklungsrückstand zu suchen.⁴ In seinem auch in Deutschland bekannt gewordenen Buch *Die offenen Adern Lateinamerikas* beschrieb etwa der Uruguayer Eduardo GALEANO die Geschichte Lateinamerikas als einen nicht enden wollenden Teufelskreis von politischer Unterdrückung und wirtschaftlicher Ausbeutung, der mit der rücksichtslosen Ausplünderung der amerikanischen Edelmetallvorkommen durch die spanischen Eroberer

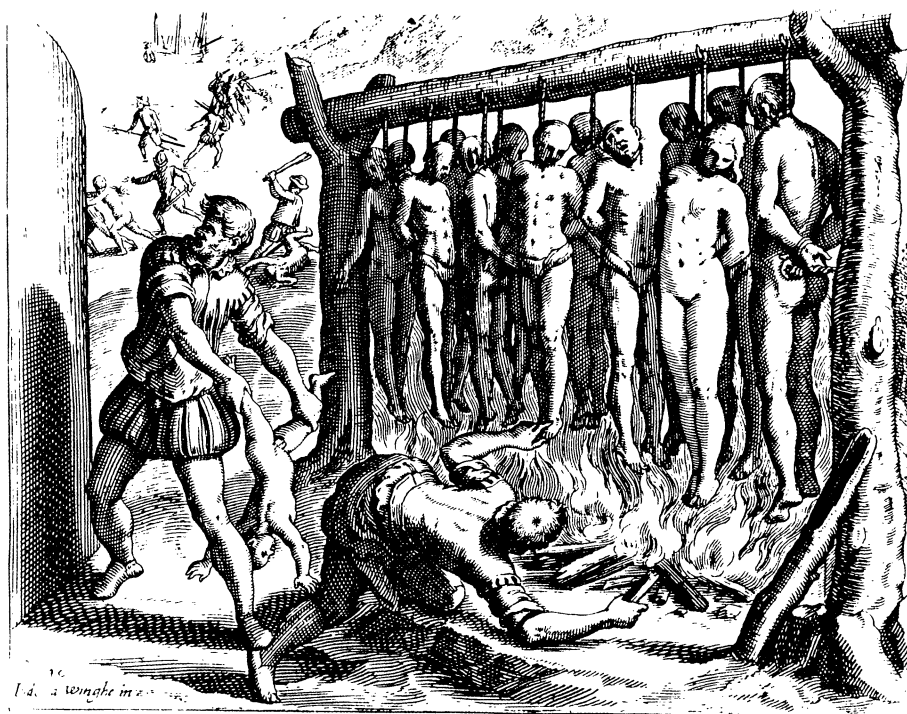
² KONETZKE (1963), S. 183. Mit seiner systematischen Aufarbeitung der spanischen Archivquellen zur Kolonialgeschichte Iberoamerikas trat Konetzke die Nachfolge des Deutschen Georg FRIEDERICI an, dessen dreibändiges Hauptwerk "Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer" 1925-1933 in Stuttgart erschienen war.

³ Mit der Geschichte der *leyenda negra* haben sich u. a. CARBIA (1955), CHAUNU (1964) und GIBSON (1971) befaßt.

⁴ Als Vorreiter der modernen Kolonialismuskritik wurde Las Casas im 20. Jahrhundert von KOSSOK / MARKOV (1961) oder FRIEDE (1974) verstanden. Interessant ist in Zusammenhang ebenfalls das Nachwort, das Hans Magnus ENZENSBERGER zu der von ihm herausgegebenen deutschen Ausgabe des "Berichts von der Verwüstung der Westindischen Länder" schrieb.

begann und - auf der Grundlage der damit etablierten Dependenzstrukturen - im heutigen Zeitalter des "Neokolonialismus" seine Fortsetzung in der ungebrochenen politischen Dominanz der Industrieländer und der Vermarktung der lateinamerikanischen Rohstoffe durch multinationale Konzerne findet.⁵

Abb. 1.1.: Illustration des Holländers Theodore de Bry zu einer 1613 veröffentlichten Ausgabe der "Brevísima Relación"



Aus: GEWECKE (1986).

Indem also die herkömmliche eurozentrische Deutung mit ihrer insgesamt positiven Bewertung des "kulturbringenden" europäischen Expansionsstrebens von einer kritischen Analyse kolonialer Herrschafts- und Ausbeutungsmechanismen abgelöst wurde, war die Figur des Konquistadoren vom heldenhaften Kämpfer zum brutalen Abenteurer uminterpretiert worden, dessen Machtwille und Gewinnsucht jene Strukturen von Repression und sozialer Ungleichheit etablierten, die die lateinamerikanische Entwicklung in der Folge bestimmen sollten. Erstaunlicherweise war dabei diesen beiden scheinbar in so unversöhnlichem Gegensatz stehenden Sichtweisen eines gemeinsam: nämlich die gänzlich passive Rolle, die Kritiker wie Apologeten der Konquista der indianischen Urbevölkerung Amerikas innerhalb dieses Eroberungs- und Kolonialisierungsprozesses zusprachen.

Erst in jüngerer Zeit hat die Geschichtsschreibung solch einseitige und simplifizierende Darstellungen zu relativieren gesucht und dabei vor allem zwei Aspekte stärker ins Blickfeld gerückt. So beginnt man sich zum einen klarer über die Bedeutung zu werden, die die politischen, ökonomischen und kulturellen Charakteristika des präkolumbinischen Amerika für die Entwicklung der Kolonialreiche besaßen.⁶ Zum anderen haben die Historiker den komplexen gesellschaftlichen Hintergrund, der

⁵ Vgl. GALEANO (1973). Eine kritische Hinterfragung einer allzu unmittelbaren Ableitung des lateinamerikanischen Entwicklungsrückstands aus der kolonialen Vergangenheit findet sich bei PIETSMANN (1984), S. 13-37.

⁶ Mit dieser Thematik wird sich die zweite Kurseinheit ausführlich befassen.

im Spanien des 16. Jahrhunderts den Typus des Konquistadoren überhaupt erst hervorbrachte, einer eingehenderen Betrachtung unterzogen, um zu einer differenzierteren Bestimmung der Rolle zu gelangen, die die Eroberer und ersten Kolonisten für die Entwicklung der spanischen Kolonialreiche spielten.⁷

Wenn diese Kurseinheit sich vorgenommen hat, anhand der quellenkritischen Lektüre der Chronik eines Teilnehmers an der Eroberung nach den Voraussetzungen und unmittelbaren Ergebnissen des spanischen Vorstoßes nach Mittelamerika zu fragen, so ordnet sie sich in diese neuere sozialgeschichtliche Perspektive ein. Im europäischen Gesamtzusammenhang ist die transatlantische Expansion vor allem unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten, von denen im vorliegenden Texts an verschiedener Stelle die Rede sein soll: der Übergang von den sozioökonomischen Strukturen des mittelalterlichen Feudalismus zu jenen des Frühkapitalismus sowie die tiefgreifenden kulturellen Umwälzungen, die das Zeitalter der Renaissance für das Welt- und Selbstverständnis der Europäer mit sich gebracht hatte. Nur indem ein solch breiter historischer Kontext Berücksichtigung findet, lassen sich die vielfältigen, keineswegs auf die "Gier nach Gold und Beute" beschränkten Motive erklären, die die Konquistadoren nach Amerika führten, sowie die kulturellen Deutungsmuster rekonstruieren, mit denen sie die völlig neuartige Situation zu erfassen und zu verarbeiten suchten, die sie auf dem fremden Kontinent vorfanden.

Gleichzeitig wollen wir es uns zum Ziel machen, jenes von der Geschichtsschreibung überlieferte Bild von der "aktiven" Rolle der Eroberer und der "Passivität" der Eroberten zu hinterfragen, über das sich Verteidiger und Kritiker des spanischen Kolonialismus so lange Zeit einig waren. Gerade auch an dem Bericht von Bernal Díaz del Castillo wird immer wieder deutlich, daß die Unterwerfung des volkreichen und mächtigen Aztekenreiches durch eine Handvoll Konquistadoren keineswegs nur durch brutale militärische Gewalt gelang - ja, daß sie allein auf diese Weise niemals hätte gelingen können. Im Gegensatz zu dem Klischee von den durch Raubgier und Zerstörungslust verblendeten Eroberern zeigt sich vielmehr, daß einer der Schlüssel zu dem Erfolg von Cortés und seinen Männern gerade in ihrer Fähigkeit lag, sich den komplexen Gegebenheiten anzupassen, die sie in Mexiko vorfanden - wenn es auch nur war, um diese zu ihren Gunsten auszunutzen. Die Geschichte der Etablierung der spanischen Herrschaft in Amerika ist demnach nicht nur unter dem Vorzeichen der Differenz zwischen den aufeinanderprallenden Kulturen, sondern auch unter dem Gesichtspunkt einer ersten Annäherung zwischen Europäern und Mexikanern zu sehen.

Um also der doppelten Forderung gerecht zu werden, einerseits die Konquista und ihre Beurteilung durch einen ihrer Teilnehmer in einen größeren historischen Zusammenhang einzuordnen und andererseits anhand jener Schilderung des Eroberungsgeschehens, die Bernal Díaz in seiner Chronik hinterlassen hat, eine allzu eindimensionale Darstellung von spanischen "Tätern" und indianischen "Opfern" zu hinterfragen und womöglich zu relativieren, haben wir für diese Kurseinheit folgende Vorgehensweise gewählt:

(1) Zunächst soll kurz die historische Entwicklung des Aztekenreichs und die Situation geschildert werden, die die Spanier bei ihrer Ankunft in Mexiko antrafen. Da im Mittelpunkt der zweiten Kurseinheit die indianische Sicht auf die Konsequenzen der Eroberung stehen soll und man sich dort eingehend mit der Frage nach den Kontinuitäten und Diskontinuitäten beschäftigen wird, die den Übergang von der

⁷ LOCKHARDT (1972); PIETSCHMANN (1980), S. 25 ff.; MARCHENA FERNANDEZ (1985); SOLANO (1988).

präkolumbinischen Zeit in die Epoche der spanischen Kolonialherrschaft kennzeichnen, muß es bei der hier gebotenen Zusammenfassung der Geschichte der Azteken in erster Linie um jene Aspekte gehen, die von besonderer Bedeutung für den Verlauf der Konquista waren.

Auch für die spanische Seite wollen wir uns die wesentlichsten Ausgangsfaktoren der Konquista vor Augen führen. So soll von dem ersten europäischen Vorstoß in die Karibik die Rede sein, von jenem bahnbrechenden Kontakt zwischen "Entdeckern" und "Entdeckten" also, der nach einer kurzen friedlichen Anfangsphase bald eine gewaltsame Wendung nahm - und damit in Spanien eine erste große Diskussion über die Rechtmäßigkeit der Eroberung und eine humane Behandlung der Indianer auslöste. Auch die historische Figur der Konquistadoren wird in diesem Zusammenhang einer genaueren Betrachtung zu unterziehen sein. Was bewog diese Männer zu Beginn des 16. Jahrhunderts dazu, ihre europäische Heimat zu verlassen, um zur Inbesitznahme des neuentdeckten Kontinents auszuweichen, und wie ordnen sich die Eroberungszüge in das sozioökonomische Panorama des zeitgenössischen Spaniens ein?

(2) Erst im Anschluß kommen wir auf den Chronisten selbst zu sprechen, wobei im Sinne der Quellenkritik vor allem zu bedenken ist, daß er erst mehr als drei Jahrzehnte nach der Konquista mit der Niederschrift seines Berichts begann. Um die Faktoren zu bestimmen, die seine rückblickende Auslegung der Ereignisse beeinflussten, muß man sich also fragen, was Bernal Díaz überhaupt dazu veranlaßte, seine Erlebnisse schriftlich festzuhalten, und zu diesem Zweck wollen wir seine Biographie im Kontext der ersten Entwicklung der spanischen Kolonialreiche beleuchten. Außerdem ist an dieser Stelle sein Bericht in einen größeren Rahmen zeitgenössischer Geschichtsschreibung einzuordnen, denn im Lauf des 16. Jahrhunderts waren verschiedene Chroniken der Konquista Mexikos erschienen, zu denen die *Historia verdadera* aufschlußreiche Übereinstimmungen und Abweichungen aufweist.

(3) Nach einer kritischen Zusammenfassung des ereignisgeschichtlichen Inhalts von Díaz del Castillos "Wahrhafter Geschichte" - wobei nochmals darauf hingewiesen sei, daß ein derartiges Resümee eine eingehende Lektüre der Chronik keineswegs ersetzen kann -, soll sich die Aufmerksamkeit bei der Textanalyse hauptsächlich auf einen Schwerpunkt konzentrieren, auf die wesentlichsten Faktoren nämlich, die es einer zahlenmäßig so kleinen Gruppe von Eroberern innerhalb von nur drei Jahren erlaubten, das mächtige Aztekenimperium zu unterwerfen. Um diese äußerst komplexe Frage zu beantworten, müssen verschiedene Erklärungsmodelle erörtert werden. Ist dieser rasche Sieg auf eine waffen- und kriegstechnische Überlegenheit der Europäer zurückzuführen,⁸ also letztlich auf die Differenzen zwischen zwei scheinbar auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehenden Kulturen? Oder fanden die Spanier in Mexiko politische Verhältnisse vor, die ihnen ihr Vorhaben erleichterten, beruhte das Gelingen ihres Unternehmens zumindest teilweise also bereits auf einer Art "Entgegenkommen" zwischen Eroberern und Eroberten?

Auch jenes religiöse Sendungsbewußtsein, das den Konquistadoren immer wieder nachgesagt worden ist und das ihnen als zentrale Rechtfertigung für die Unterwerfung der "heidnischen" indianischen Völker diente, wollen wir ferner einer kritischen Betrachtung unterziehen. Der spanische Historiker CESPEDES DEL CASTILLO führt als eine der Ursachen für den Erfolg der Spanier ihre optimistische Überzeugung an, für einen unbesiegbaren christlichen Gott in den Krieg zu ziehen, eine

⁸ Wie etwa KRICKEBERG (1975), S. 72 behauptet.

Haltung, die ihnen gegenüber den von religiösem Fatalismus geprägten Azteken angeblich einen nicht zu unterschätzenden psychologischen Vorteil einbrachte.⁹ Wir werden sehen, inwiefern sich diese These durch die Chronik von Bernal Díaz bestätigen oder präzisieren läßt.

Die Bedeutung, die der Zusammenprall unterschiedlicher kultureller Weltbilder für den Verlauf der Konquista besaß, muß schließlich aus einem Blickwinkel beleuchtet werden, den strukturalistische - d. h. auf die Untersuchung der Strukturen kultureller Systeme ausgerichtete - Forschungsansätze in jüngster Zeit eröffnet haben. Der Linguist und Literaturwissenschaftler Tzvetan TODOROV hat in seinem erstmals 1982 in Paris erschienenen Buch *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen* die Behauptung aufgestellt, daß es vor allem die durch ihre Flexibilität und Anpassungsfähigkeit überlegenen Kommunikationstechniken der Spanier gewesen seien, die ihnen zu einer so raschen Kontrolle über das in rigiden religiösen Glaubensvorstellungen befangene Aztekenreich verholfen hätten. Diese keineswegs unumstrittene These von der "machiavellistischen" Instrumentalisierung der Kommunikation durch die Spanier soll kurz vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden. Die zweite Teil des Studienbriefs zur "Kolonisationserfahrung Mexiko" wird sich in einem anderem Zusammenhang mit Todorov beschäftigen.

(4) In Form eines ersten Ausblicks auf die unmittelbaren Folgen der Konquista wird abschließend von der zentralen historischen Debatte um das Ausmaß und die Ursachen des dramatischen Bevölkerungsrückgangs die Rede sein, der mit den Eroberungskriegen einsetzte und erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts wieder nachzulassen begann. Dabei geht es in erster Linie natürlich darum, den seit den Tagen von Bartolomé de las Casas immer wieder erhobenen Vorwurf des Völkermords zu prüfen. Eingehender wird sich dann Peer Schmidt als Verfasser der zweiten Kurseinheit zur "Kolonisationserfahrung Mexiko" mit den Konsequenzen befassen, die die Etablierung der spanischen Kolonialherrschaft für die ursprünglichen Bewohner "Neuspaniens" mit sich brachte.

⁹ CESPEDES DEL CASTILLO (1983), S. 86.